

**Sind die Planeten bewohnt?**

Die lebhaft umstrittene Frage, ob der Mars beginn andere Planeten von intelligenten Wesen bewohnt sein, wurde in England neuerdings von dem gelehrten Dr. G. B. Sill in einem sehr ausführlichen Vortrag erörtert. Schon die Lehren der alten Ägypter wie des Pythagoras, Anaxan und Apollonius Pergensis enthalten den Glauben an bewohnte Welten außerhalb der Erde. Und der berühmte Swedenborg hat daran geglaubt. Wenn man die Erde jedoch nicht vom menschlichen Standpunkt aus, sondern von dem astronomischen Standpunkt betrachtet, so ist zunächst zu ihrer Entdeckung das Vorhandensein einer Wasserhülle existierenden Atmosphäre, die in vergleichbarer Weise von der Sonnenbeheizung getroffen wird, wie die unierer Erde, in Erwägung zu ziehen. Diese Bedingungen sind bei verschiedenen Planeten unseres Systems erfüllt. So besitzt die Venus eine Atmosphäre, die Wasser enthält und vermutlich 2 1/2 mal angedehnter und dünner ist als die unierer. Die Venus empfängt, da sie im Verhältnis von 67 zu 93 der Sonne näher ist als die Erde, bedeutend mehr Licht und Wärme, während der Mars, der ja im Mittelpunkt der Bewohnbarkeit liegt, nur etwa die Hälfte als jene erhält. Der Abstand zum dem Mars beträgt nur ein Viertel des irdischen. Aus diesen und anderen Umständen würde sich die Vermutung ergeben, daß das Marsklima mit den Beschaffenheit der Vegetation in der geringen Jahreszeit Ähnlichkeit besitzt, also ein sehr gemäßigtes Klima mit mäßigen Temperaturunterschieden vom Tag zum Nacht.

Man hat lange geglaubt, daß die größten Planeten von größeren Bewohnern bewohnt sein müßten (siehe die Beschriftung) als die Erde. Es scheint jedoch bei näherer Überlegung nicht, daß dieser Annahme Berechtigung zukommen kann. Ganz abgesehen von der Frage der Gravitation gibt es eine Menge biologischer Gründe, die es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß kleine Tiere auch größeren Welten sich gut anpassen. Es wäre ganz unmöglich, ein lebensfähiges Tier dadurch zu erzeugen, daß man einfach seine drei Dimensionen vergrößerte. Welche man das bei einem Pferd tun, so würde ein solches auf das Achtfache steigen und Inangesehen auch eine dreimal höhere Tragfähigkeit erlangen als bei dem tatsächlich existierenden Tier.

Am Allgemeinen geht die Lebensgestaltung der modernen Naturforscher dahin, daß, wo die änderen Möglichkeiten zur Gewinnung organischer Leben gegeben sind, sich ein solches auch tatsächlich entwickelt hat, jedoch mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist, daß sich auf fremden Planeten Leben vorfindet. Nur darf man nicht soweit gehen, die Formen dieses Lebens einfach getreuer zu erwarten wie die unierer Organismen auf der Erde. Wir können eben gar nicht wissen, wie die Bauweise der Wasserbewohner aussehend. Auch jene Erde der Erde, die sich hinsichtlich der Markverhältnisse am meisten nähert, sind doch soweit davon entfernt, daß ein Vergleich ganz ausgeschlossen ist.

Die Älteren Planeten zeigen zum Teil Beschaffenheit, die der Bewohnbarkeit nicht sprechen. So dürfte es genügen erweisen sein, daß der Atmosphäre des Mars nur ein geringer Teil abgibt. Andere Planeten wie Uranus und Neptun besitzen zweifellos eine dicke Atmosphäre, doch ist ihre Entfernung von der Sonne so groß, daß man nicht recht an die Möglichkeit organischen Lebens auf ihrer Oberfläche glauben kann. Der Jupiter kommt überdies nicht in Betracht, weil er sich noch in einem sehr frühen Entwicklungsstadium befindet, daß jeden Gedanken an die Bildung organischer Leben ausschließt. Zum mindesten ist die Behauptung der Abwesenheit des Lebens nicht weniger falsch als die gegenteilige, namentlich wenn man sich die ganz ungeheure Anpassungsfähigkeit der niedrigen Formen des Lebens, zum Beispiel der Bakterien, in Erinnerung bringt.

**Zünftige Erde.**

- \* Vieljüngere. W. Frau Wiffig soll ihren Gatten in oft mit allerley Gegenständen bombardieren. — W. J. Jansoh, sowie der arme Panselbacher zum Beispiel nur ein Wuch ficht, zeigt er unvollständig den Kopf an.
- \* Druckschmerz. Um in dieser stürmischen Zeit nicht unterdrückt zu sein, lichte sich der Hüft auf in seine Wundschmerz Telephon legen lassen. Wie vorauszugehen war, kam namentlich der Gempisprecher keinen Augenblick zur Ruhe.
- \* Aus der Schule. Professor zum Vismarck des (schon) abgibt: „Wahr, ich bemerke, daß Sie andauernd gähnen. Das tun Sie nur, um nicht zu ärgern.“ — Müller: „Nein, Herr Professor, ich gähne nur ganz willkürlich.“ („Guckfinken.“)

**Knack-Mandeln.**

**Auflösung des Rätsels aus Nr. 1: „Alwater — Wallwater.“**

Wichtige Erläuterungen gingen ein 35. Die Weihnachtsfeier der Einsegnung betrug 79. Umzingelung bzw. unvollständig waren 14 Wunden. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludwig Stettenheim.

aus Halle von: 1 ohne Namen, Kurt und Edith Steiner, Lotte Gerlach, Paul Friedrich Deneß, Gertrud Silbernegel, Hermann Johann de Karolyi, Artur Du Bois, cand. med. dent. Fritz Reuter, Jr. Selge, E. Schmidt, Hans Müller, Paul Galleman, Frau Hagemann, A. Schlenberg, R. Schauer, Hermann Zander, Frau W. Köhler, Wm. Ida Schmidt, Frau Hans Kramer, Frau Johanna Köhler, G. Herberich, Kurt Bernhardt, Frau Lucas, E. Wepp, R. Schult, Emil Brode;

- von auswärts von: Frau Amalie Giese, Delig, Wilhelm Klafsch, doi, Ammendorf, Oskar Dietrich, Bernigrode, Margarete Weber, Hofe, hoch bei Weisensee, H. Bergelle, Fobis, Jr. Brodmann, Heliantha, Meibelen, H. Reiter, Herberg, A. Brudnich, Croffen, Otto Weibach, Weibelen.
- Prämien für 2 Löser:**
- Ottomar Pella. Das Buch von unsern Kolonien. Mit 115 Abbildungen. Eleg. geb.**  
entfall auf **Arten Du Bois**, hier.
  - Hans Olwald, Jagabunden. Eleg. geb.**  
entfall auf **Margarete Weber, Hofschach bei Weisensee**.

**Rätsel.**

Vier Eiben.  
Was meinen leichten Jagen weißt Du  
Der Vangelische Stierfleisch.

Drei Eiben.  
Nach mir mit allen Kräften streich Du,  
Weil Leben ist's Vernichtung ist.

Zwei Eiben.  
Denke mich; nur dann erhebt Du  
Zieh fiegend über Oink und Leib.

- „Ein unwähliger Mensch“, Roman von Adeline Gräfin zu Hanhausen. Eleg. geb.**
- „Das rote Haus“, Roman von G. Herbit. Eleg. geb.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangt sein.

**Stattangabe.**

a b c d die vier Farben; A W; K König; D Dame; Ober; B Buße, Wengel; Unter; V M H die drei Spieler.)  
V, der Vorhandspieler, verliert a-Spiel auf folgende Karte:  
b, e, d; aK, D, 8; bA; eA; dA, aK.



Deutsch.  
Französisch.  
Bique-Buße, Coeur-Buße, Carr.-Buße, Treff-König, Treff-Dame, Treff-Adl, Bique-K, Coeur-K, Carr.-K, Carr.-König.  
Im Etat lagte b10, d10. I hatte 10 Klagen weniger in der Karte als M. Die Karten wurden auf 60. Wie sah die Karten? Wie ging das Spiel?

Lösung der Stattangabe aus Nr. 52.  
Kartenzerteilung:

- A, a, dB; bK; eK; 9; d10, D, 9, 8, 7.  
B, cB; e10, K, D, 9, 8, 7; bA; dA, K.  
D, bB; aA; b10, K, D, 9, 7; eA, D, 8.  
Est: e10, 7.
- Spiel:  
1. B, cK, bA, eD. 2. B, bB, dA, d7.  
3. B, aB, eB, bB. Da die Jungen verteilt liegen, kann V gefahrt auf Gange gehen. 4. V eB, dK, eB. Nun nimmt V alle Stücke auf seine d-Farbe. Wähme H, d, 8, 7, würde er alles andere nehmen müssen und so den Knack erhalten.

Drud und Verlag von H. Rüttschbach. Webe in Halle a. S.



Nr. 2 Halle a. S., den 10 Januar 1900

**Eine mißlungene Spekulation.**

Nach den Erinnerungen eines Kapitäns.  
Von Franz Max. (Schluß von Nr. 1)

„Ihr Angebot ist sehr verlockend für mich, Mister Wu-jing-li.“  
„Ich bin aber.“ erwiderte Wu-jing-li ein wohlhabendes chinesischer Kaufmann von Shanghai. „Warum werden Sie nicht ein großes Bootschiff, das Sie und lassen uns das Geschäft mit Handlung befehlen?“ Ich bemerkte in den langgestreckten Augen des Chinesen einen lauernden Zug.  
Wu-jing-li's Verstand schien in der Tat verlockend. Ich war ein armer Teufel geworden, die Niedertracht, in deren Dienst ich als erster Steuermann fuhr. Ich hätte die Joghunen einstellen müssen, ihre Schiffe wurden an indische und japanische Handelsgelehrten verkauft und ich hatte meinen kleinen Anteil und ebenfalls meine Stellung verloren. Aber das war noch nicht das schlimmste. Ich hatte verloren, die Wüfte eines angelegenen deutschen Kaufmanns in Shanghai, dort meine verlorene Heimat, in einigen Jahren sollte ich von meiner Heerde als Kapitän angestellt zu werden und dann Gethy als Weib heimführen zu können. Nun war auch diese Hoffnung — die höchste Hoffnung zerfallen. In ich war ein armer Teufel geworden, dem Wu-jing-li eben auf dem Quai von Shanghai angeboten hatte, die Führung des großen Klüppelndampfers „Achilles“ der zwischen Canton und Singapur verkehrte, zu übernehmen. Die Stellung war bequem und sicher, überdies hatte mir der chinesische Kaufherr ein reichliches, auskömmliches Gehalt geboten. Warum gogerte ich eigentlich noch? Gewiß über Wu-jing-li und seinen älteren Teufelhaber Dschuang liefen gewisse Gerüchte um. Beide waren reich und sollten ihr Vermögen mit allerlei verdächtigen Spekulationen erworben haben. Mehrere Verwandten, angeblich mit vorvollem Handelsverstand beladen, waren von diesen Kaufleuten hoch verachtet und lehrten nicht wieder zurück, lie blieben verstockt während Dschuang und Wu-jing-li die hohe Versicherungssumme einbrachten. Während galt Dschuang als ein geriebener Spitzbube, seine beiden Söhne, einflussreiche Mandarinen, wagten die dunklen Kniffe ihres würdigen Papas geschickt und schnell zu decken.  
„Sagen Sie ja.“ drängte Wu-jing-li ungeduldig. Warum? Ich gedachte eines klaren Kopf. Und das — er führte die Gedächtnis des Freundes aus — „das tun Sie auch nicht. Mit Ihnen ist mein Schiff in allen Stücken sicher. Sagen Sie ja!“ Wu-jing-li hatte gewonnen. Ich glaubte schließlich, daß der ihn meiner fernsichtigen Furcht allein den Chinesen bewegen habe, mit die Kapitänstelle anzunehmen und da ichung ich dem ein. Dann fuhr er an Bord. Der „Achilles“ war ein schmucker, fast neuer Dampfer; als wir anlegten, schafften langjährige Kulis allerlei Güter von zwei längsteig liegenden Frachtern an Bord des Dampfers. Als wir alle Räume besichtigt hatten, fuhr er wieder an Land zurück. „Ihr erster Steuermann ist ein „first chop“ Seemann.“ sagte Wu-jing-li. „Sie kennen doch Brattis-ford?“  
„Doch nicht den Amerikaner?“ fragte ich etwas beunruhigt.  
„Bob Brattisford!“ erwiderte der Chineser lachend.  
Der war mir nicht geläufig. Er galt an der Küste wegen seiner halbchinesischen Lebensweise als „Chinaman-Boob“ und war auch wegen seines weiten Bewußtseins ziemlich berüchtigt. Ein tüchtiger Seemann war Brattisford allerdings.

„Und der zweite Steuermann?“  
„Zit Cornant, Ihr alter Schiffskamerad von dem Dampfer Hongkong.“  
Bewundernd blidte ich Wu-jing-li an, der aber keine Meinungsverzug. Cornant war zwar ein braver Kerl, aber er hatte ein sehr schwache Seite. Die Brandstiftung.  
„Und wer ist der dritte Steuermann? Und wer erster Maschinist?“  
„Die können Sie allein ausmessen, Kapitän.“ meinte Wu-jing-li jovial. Dann schied er. Ich mit einem unbestimmten pessimistischen Blick, denn ich lächelte, daß bei dem Geschäft nicht alle in Ordnung war. Ich war natürlich hocherfreut und ich mußte ebenfalls oder ich vermochte beim besten Willen nicht in ihre Freundesäußerungen einzufittmen und konnte die niederdrückende Stimmung nicht überwinden. Bedrücklich machte ich mich bald auf den Heimweg. Warum hatte Wu-jing-li den überbeladenen Brattisford als ersten Steuermann angestellt. Der hatte vertrieben höchst zweifelhafte Schmutzgeldebetreuer und schlümmerte, aber nicht nachweisbare Verbrechen hinter sich. Für alle Fälle mußte ich auf der Hut sein. Höchstens hörte ich meinen Namen nennen. Die Stimme drang aus einem sogenannten „Gobowen“, aus einem halb verfallenen chinesischen Schenkenhaus, das ich gerade passierte. Durch die verwitterte Wand hervorgezogen Bombastungen bemerkte ich in Innern zwei Personen, die sich miteinander verhandelten. Wu-jing-li und Brattisford. „Es blüht eine lustige Sache.“ hörte ich Brattisford sagen. „Man mußte ihm den Hals abschnitten.“  
„Waschen Sie das ja wie Sie wollen, in Wirtshäusern sind ja Kapitän.“ erwiderte der Chineser.  
„Aber es bierd doch ein böses Stück Arbeit. Mister Wu-jing-li. Er nimmt ja auch die europäischen Seeleute von dem früheren Dampfer Hongkong mit an Bord und die werden sich im Augenblick der Not natürlich gegen mich wenden. Dazu führt die „Achilles“ ein lauges Kartellgeschäft. Ich möchte nicht wirklich noch nicht aufhören.“  
„Nicht?“ erwiderte Wu-jing-li aufgebracht. „Dann werde ich Dschuang jagen. Mr. Brattisford ist ein feigling geworden und trägt auch nichts nach 10000 Silber Dollar. Aber ich lache Ihnen Brattisford, der Dampfer geht. Passagiere und Ladung sind ganz versichert. Der Rest ist Ihre Sache. Wollen Sie?“ Er reichte Brattisford die Hand und dieser schlug ein. „Abgemacht es gilt!“  
lagte mein wecker, erster Steuermann und ich wußte nun, wo die Blocke gelagert hatte. Ich fürchte davon, wußte, wußte ich eigentlich selbst nicht recht. Nach einer Viertelstunde befand ich mich an Hafen und bemerkte, wie sich ein Kriegsschiffboot bei Landungsbrücke näherte. Das Boot legte an und ein Offizier stieg aus. Es war Kapitän Jenkins, der Kommandant des amerikanischen Kreuzerbootes „Scorpion“, ein Jugendfreund, dem ich zusammen die Schulbank in Baltimore geduldet hatte. Der „Scorpion“ lag vertrieben einige Wochen im Hafen von Shanghai Jenkins und ich, wir hatten uns beide schon öfters gesehen und alle Erinnerungen ausgetauscht. Nach kurzer Begrüßung stütete ich Jenkins mein Oetz aus.  
„Das ist etwas für mich mein Junge.“ sagte er nach einiger Weile. „Hoffe um Himmelswillen die chinesischen Verhöre aus dem Spiel, denn mit der Gesellschaft zieht Du immer da längeren.“  
„Nein, gebe an Bord, lichte morgen früh Anker und spiele Brattisford gegenüber den Gammlingen. Ich bringe Dich dort durch, denn die Manieren und die Schulmeister der Joghunen können ich ganz genug. Lange genug treibe ich mich mit meinem „Scorpion“ hier in den Küstengewässern herum. Wüßt Du mir vorkommen?“

